
Einführender Vortrag zum 1. Thessalonicherbrief

William Kelly



Aus „Lectures Introductory to the Study of the Epistles of Paul the Apostle“, Heijkoop, Winschoten, Niederlande, Reprint 1970 (übersetzt von J. Das).

© 2025 www.bibelkommentare.de

Dieser Kommentar ist im Internet veröffentlicht unter: www.bibelkommentare.de/get/cmt.464.pdf

Kontakt: info@bibelkommentare.de

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	5
Kapitel 1	7
Kapitel 2	13
Kapitel 3	17
Kapitel 4	21
Kapitel 5	27

Einleitung

Es ist von ganz besonderer Bedeutung, die Thessalonicherbriefe zu untersuchen – vor allem den ersten, da es sich tatsächlich um den ersten Brief handelt, den der Apostel geschrieben hat. So wie es sich um Paulus' ersten Brief handelt, so sehen wir auch diese Versammlung in der ersten Frische ihres Glaubens und in dem Ertragen nicht geringer Leiden um Jesu willen. Diese Tatsachen haben dem ersten Brief eine eigene Färbung mitgeteilt. Außerdem erfahren wir, dass gerade jene Wahrheit, welche diese Versammlung ganz besonders kennzeichnete, nämlich das ständige Warten auf den Herr Jesus, vom Feind in einen Anlass für Gefahr verwandelt wurde. So ist es ständig. Was immer Gott der Kirche (Versammlung) bevorzugt gegeben hat, was immer Er zu irgendeiner Zeit in der Kirche in auffallender Weise offenbart – wir müssen davon ausgehen, dass Satan es mit aller Sorgfalt zu entkräften oder untergraben sucht. Wir würden *à priori*¹ voraussetzen, dass jede für die Kirche kennzeichnende Wahrheit ein Gegenstand ist, an dem die Kinder Gottes bevorzugt eifrig und streng festhalten und zu dem sie sich vereinigen. Zweifellos sind sie vor allem für jene verantwortlich. Doch gerade aus diesem Grund sind solche Wahrheiten ein beständiges Ziel für anhaltende und geschickte Angriffe Satans.

Nun zeigen uns diese Briefe (denn tatsächlich offenbaren beide dieselbe Wahrheit, nur von unterschiedlichen Seiten aus gesehen, indem sie die Erlösten gegen die verschiedenen Versuche schützen, mit denen der Feind sie schädigen will) schon an der Oberfläche in großer Fülle die Hoffnung des Christen und das, was jene begleitet und aus ihr folgt. Andererseits beschränkt sich der Geist Gottes keinesfalls überall auf dieses eine Thema, denn indem wir die Wahrheit in ihrer Fülle in Christus annehmen, begegnen wir auch den großen Grundelementen des Christentums. Gleichzeitig erkennen wir den anziehenden Zustand der Gläubigen in Thessalonich,

¹ „à priori“ (lat.): philosophischer Begriff, der hier „ohne weitere Beweise“ bedeutet. (Übs.)

der durch die Hoffnung bewirkt wurde, die sie belebte, und durch die Wahrheit im Allgemeinen, welche im Licht dieser Hoffnung gesehen wird.

Kapitel 1

Der Apostel schreibt an sie in einer Weise, die ihren Glauben stärkt. *„Paulus und Silvanus und Timotheus der Versammlung der Thessalonicher in Gott, dem Vater, und dem Herrn Jesus Christus“* (V. 1). Damit will er keineswegs irgendeinen großen Fortschritt oder irgendeinen hohen geistlichen Zustand vonseiten der Gläubigen vorstellen, wie verschiedentlich aus diesen Worten geschlossen wurde, sondern eher das Gegenteil. Es war der noch kindliche Zustand der Versammlung von Thessalonich, welcher anscheinend diese Art der Anrede durch den Apostel veranlasste. So wie ein Säugling in einer Familie ein besonderer Gegenstand der Anteilnahme für einen Vater ist – insbesondere wenn ihn Gefahr umgibt –, so ermuntert der Apostel die Kirche der Thessalonicher, indem er davon spricht, dass sie in Gott dem Vater und dem Herrn Jesus Christus sind (vgl. Joh 10,28–29!). Sie werden als Kinder gesehen, und zwar nicht in dem Sinn, dass sie als Wiedergeborene Gottes Kinder sind, sondern als Kleinkinder. So betrachtet der Heilige Geist die Versammlung der Thessalonicher. Als Beweis für die Richtigkeit unserer Anschauung sei angemerkt, dass zu jener Zeit offensichtlich in ihrer Mitte noch keine ordnungsgemäße Aufsicht bestanden hat. Wir lesen keinen Hinweis auf eingesetzte Älteste, genauso wenig wie bei den Korinthern. Sie zeigten nicht wenig Kraft; gleichzeitig trug diese Versammlung noch den Stempel der Jugend. Der frische Strom der Zuneigung füllte ihre Herzen; und der Glanz der Wahrheit war sozusagen gerade erst über ihren Seelen aufgegangen. Dieses und einiges mehr von gleicher Art kann leicht aufgespürt werden. Außerdem finden wir hier eine anschauliche Lektion, wie mit dem Eingang von Irrtum und der Gefahr, welche die Kinder Gottes bedroht, umgegangen werden sollte, vor allem unter solchen Erlösten, die im gemeinsamen Glauben noch recht unausgeprägt sind.

Nach seinem Gruß dankt der Apostel, wie üblich, Gott für sie alle, indem er an sie in seinen Gebeten denkt. *„Indem wir euer erwähnen in unseren Gebeten, unablässig*

eingedenk eures Werkes des Glaubens und der Bemühung der Liebe und des Ausharrens der Hoffnung auf unseren Herrn Jesus Christus, vor unserem Gott und Vater“ (V. 2–3). Von Anfang an erkennen wir die in hohem Maß praktische Form, welche die Wahrheit hier einnimmt. So muss es tatsächlich immer sein, wo wir die Sorge und Wirksamkeit des Heiligen Geistes finden. Keine Wahrheit wurde gegeben, welche nicht das Herz formen und die Schritte der Erlösten leiten sollte, sodass daraus ein lebendiger und fruchtvoller Dienst für Gott hervorströmt. Das war der Fall auch bei den Thessalonichern. Ihr Werk war das Werk des Glaubens; die Quelle ihrer Bemühung (Arbeit) war Liebe; und darüber hinaus hatte sich ihre Hoffnung als solche erwiesen, die ihre göttliche Kraft durch die Stärke des Ausharrens inmitten von Anfechtungen zeigt. Wie gesagt wird, war es wirklich die Hoffnung auf Christus selbst – „Ausharrens der Hoffnung auf unseren Herrn Jesus Christus, vor unserem Gott und Vater.“ Folglich wurde, wie wir sehen, alles im Gewissen vor Gott beachtet; denn das ist die Bedeutung des Ausdrucks „vor unserem Gott und Vater.“

Diese Tatsachen gaben der Seele des Apostels volles Vertrauen ihretwegen, da sie Zeugen ungeteilten Herzens waren, und zwar nicht nur in Bezug auf die Wahrheit, sondern auch in Bezug auf Christus, den Herrn. „Denn unser Evangelium“, schreibt er, „war nicht bei euch im Worte allein, sondern auch in Kraft und im Heiligen Geiste und in großer Gewißheit, wie ihr wisset, was wir unter euch waren um euretwillen“ (V. 5). Der Apostel vermochte unbeschwert und frei zu ihnen reden. Den Korinthern konnte er sein Herz nicht auf diese Weise öffnen. Unter ihnen war so viel fleischliches Prahlen, dass der Apostel zu ihnen nur mit großer Zurückhaltung sprach. Hier ist es anders. Da in ihren Herzen und Wegen sich brennende Liebe fand, konnte der Apostel auch aus einer solchen Liebe heraus reden; denn sicherlich war die Liebe auf seiner Seite keinesfalls kleiner. Darum konnte er sich mit Freude über das aussprechen, was vor ihm stand, nämlich die Art und Weise, wie das Evangelium zu ihnen gekommen war. Das ist in den Wegen Gottes von nicht geringer Bedeutung. Wir sollten niemals unberücksichtigt lassen, auf welche Weise Gott sich sowohl mit einzelnen Seelen als auch mit Erlösten insgesamt an einem bestimmten Ort beschäftigt; denn alles ist von Gott. Die Wirkung eines Verfolgungsturms, welcher die Einführung des Evangeliums begleitet, kann nicht ohne Einfluss auf die Charakterbildung der Gläubigen bleiben, welche die Wahrheit annehmen. Zudem würde die Handlungsweise Gottes zu jener Zeit – insbesondere in dem Träger jener Botschaft – sich den Umständen anpassen, um dem Evangelium

eine solche Richtung zu geben, dass sie zur Verherrlichung und zum Preis des Herrn ausschlägt. Ich zweifle daher nicht daran, dass die Aufnahme, die der Apostel unter ihnen fand, die jenen Empfang begleitenden bemerkenswerten Umstände und der Glaube und die Liebe, welche sofort erprobt wurden, alle ihre Quelle in Gottes guter Lenkung fanden. Diese Erprobung des Glaubens gehört natürlich zum Erlösten; aber zu jenem besonderen Zeitpunkt stellte sie nichtsdestoweniger in einem bemerkenswerten Grad sofort den jungen Glauben der Thessalonicher auf die Probe. Dadurch sollten auch jene in ihren Schwierigkeiten gekräftigt und zubereitet werden, die in zukünftigen Zeiten demselben Glauben folgen und im Namen desselben Herrn zu leiden und standzuhalten haben. Kein Beispiel war dazu geeigneter als das der Thessalonicher.

Der Apostel zögert demnach nicht zu schreiben: *„Ihr seid unsere Nachahmer geworden und des Herrn, indem ihr das Wort aufgenommen habt in vieler Drangsal mit Freude des Heiligen Geistes, sodaß ihr allen Gläubigen in Macedonien und in Achaja zu Vorbildern geworden seid“* (V. 6–7). Das galt so eindeutig, dass der Apostel dafür keinen Beweis anführen musste. Sogar die „Welt“ wunderte sich, wie das Wort Gottes unter diesen Thessalonichern wirkte. Die Menschen waren davon beeindruckt; und was die Menschen außerhalb der Versammlung vor allem verwunderte, war, dass sie nicht nur ihre Götzenbilder aufgaben, sondern außerdem hinfort nur noch dem einen lebendigen und wahren Gott dienten und seinen Sohn aus dem Himmel erwarteten. Das war ihr Zeugnis – und es war ungewöhnlich strahlend. Aber tatsächlich besteht das Geheimnis der Freude an der Wahrheit sowie auch ihrer Annahme in der Einfalt des Herzens; und wir werden stets finden, dass letztere ein sicheres Zeichen von der Kraft Gottes in der Seele durch sein Wort und seinen Geist darstellt. Denn zwei Dinge kennzeichnen die göttliche Belehrung: Auf der einen Seite wahre Einfalt, auf der anderen jene Bestimmtheit, welche dem Christen die innere Überzeugung gibt, dass das, was er hat, die Wahrheit Gottes ist. Es wäre vielleicht zuviel verlangt, jetzt schon von den Thessalonichern eine volle Ausbildung bzw. größere Entfaltung einer solchen genauen Erkenntnis zu erwarten. Wir dürfen indessen sicher sein, dass dort, wo schon am Anfang wahre Einfalt vorliegt, eine Bestimmtheit im Urteil bald folgen wird. Einige Kennzeichen dieser Art werden wir zu unserer Belehrung in Kürze finden; und ich hoffe, darauf einzugehen, wenn sie vor uns treten.

Aber zuerst sollten wir besonders beachten, dass die erste Schilderung von ihnen in Bezug auf das Kommen des Herrn einfach in der Erwartung des Sohnes Gottes vom Himmel bestand. Es ist gut, diesem Ausdruck nicht größere Bedeutung zuzumessen, als er in sich trägt. Es scheint mir, dass nicht mehr gezeigt werden soll als die allgemeine Haltung eines Christen Ihm gegenüber, den er vom Himmel erwartet. Das ist die einfache Tatsache, dass sie denselben Heiland erwarteten, der schon einmal gekommen war und den sie kannten – jenen Jesus, der für sie starb und von den Toten auferweckt wurde, ihren Erlöser vor dem kommenden Zorn. So warteten sie also darauf, dass dieser mächtige und gnädige Heiland aus dem Himmel herabkommt. Wie Er kommen würde, wussten sie nicht. Über die Ergebnisse seines Kommens wussten sie ein wenig. Natürlich wussten sie nichts über den Zeitpunkt; diesen kennt kein Mensch. Er befindet sich sozusagen in den Händen unseres Gottes und Vaters. Doch sie warteten, wie es Kindlein zustand, nach seinem eigenen Wort auf den Herrn. Ich bin überzeugt, dass sie zu jener Zeit noch nicht einmal wussten, ob Er sie mit sich in den Himmel zurücknehmen oder sofort sein Königreich unter dem Himmel aufrichten würde.

Daher erscheint mir die Ansicht als ein Irrtum, welche diesem Text die Lehre entnimmt, dass Christus notwendigerweise kommen muss, um Erlöste in den Himmel zu holen. Unsere Bibelstelle lässt die Frage nach Ziel, Handlungsweise und Ergebnis vollkommen offen. Manchmal finden wir, dass wir der Heiligen Schrift in ähnlicher Weise Zwang antun. Seien wir jedoch versichert, dass wahre Weisheit darin besteht, aus der Schrift nur das zu entnehmen, was sie ausdrücklich mitteilen will. Es ist viel besser, zumal wenn es sich um nur wenige Schriftstellen handelt, ihren wahren Inhalt zu untersuchen. Wir werden schnell herausfinden, wie wichtig es ist, nicht aus einer bestimmten Absicht heraus Bibelzitate anzuhäufen, sondern vielmehr von Gott den von Ihm beabsichtigten Sinn einer jeden Schriftstelle zu erforschen. Alles, was der Apostel hier beabsichtigte, war, die Erlösten in Thessalonich daran zu erinnern, dass sie auf das Kommen desselben Befreiers aus dem Himmel warteten, der tot war und auferstanden ist. Es ist verständlich, dass die Darstellung seines Kommens im Charakter des Sohnes Gottes in einer geistlichen Gesinnung höhere Gedanken hervorruft. So wird es wahrscheinlich später auch bei den Empfängern des Briefes gewesen sein. Ich spreche indessen nur von dem, was im Zusammenhang mit ihrer kürzlichen Bekehrung wichtig ist. Das ist die einfache Wahrheit, dass die göttliche Person, welche sie liebte und für

sie gestorben war, aus dem Himmel zurückkommen wird. Auf welche Weise das geschieht und die Folgen des Kommens hatten sie noch zu lernen. Sie warteten auf Ihn, dessen Liebe für sie sich als tiefer erwiesen hatte als Tod und Gericht. Wie konnten sie anders, als Ihn lieben und auf Ihn warten?

Kapitel 2

Das zweite Kapitel verfolgt als Gegenstand den Dienst des Apostels in Verbindung mit ihrer Bekehrung weiter. Er hatte sie nicht sofort verlassen, nachdem sie zur Erkenntnis Christi geführt worden waren; denn er hatte unter ihnen gearbeitet. *„Denn ihr selbst wisset, Brüder, unseren Eingang bei euch, daß er nicht vergeblich war; sondern nachdem wir in Philippi zuvor gelitten hatten und mißhandelt worden waren, wie ihr wisset, waren wir freimütig in unserem Gott, das Evangelium Gottes zu euch zu reden unter großem Kampf“* (V. 1–2). Der Apostel war in ausharrendem Glauben vorangeschritten, ohne sich durch die Folgen stören zu lassen. Er ließ sich nicht vom Evangelium abwenden. Es hatte ihm Schwierigkeiten gebracht; er hatte jedoch ausgeharrt. *„Denn unsere Ermahnung“*, schreibt er, *„war nicht aus Betrug, noch aus Unreinigkeit, noch mit List; sondern so, wie wir von Gott bewährt worden sind, mit dem Evangelium betraut zu werden, also reden wir, nicht um Menschen zu gefallen, sondern Gott, der unsere Herzen prüft. Denn niemals sind wir mit einschmeichelnder Rede umgegangen, wie ihr wisset, noch mit einem Vorwande für Habsucht, Gott ist Zeuge; noch suchten wir Ehre von Menschen, weder von euch, noch von anderen, wiewohl wir als Christi Apostel euch zur Last sein konnten“* (V. 3–6).

Hier erkennen wir, wie gänzlich sein Dienst über den gewöhnlichen Beweggründen von Menschen stand. Er suchte nicht sich selbst. Es ging ihm nicht um Selbsterhöhung oder irdischen persönlichen Gewinn, noch gab es auf der anderen Seite ein Ausleben von Leidenschaften – seien sie grob oder verfeinert. Nichts von diesen Dingen fand einen Platz in seinem Herzen, wofür er sich feierlich auf Gott berufen konnte. Der Thessalonicher eigene Gewissen musste es bezeugen. Doch darüber hinaus hatten Liebe und zartfühlende Sorge ihretwegen in ihm gewirkt. *„Wir sind in eurer Mitte zart gewesen, wie eine nährende Frau ihre eigenen Kinder pflegt. Also, da wir ein sehnliches Verlangen nach euch haben, gefiel es uns wohl, euch nicht allein das Evangelium Gottes, sondern auch unser eigenes Leben mitzuteilen, weil ihr*

uns lieb geworden waret“ (V. 7–8). Was für ein Bild gnädiger Anteilnahme für Seelen – und das nicht in Ihm, der die Fülle der göttlichen Liebe war, sondern in einem Menschen von gleichen Gefühlen wie wir! Auch wenn wir für Vollkommenheit immer und ausschließlich auf Christus blicken müssen, ist es doch gut für uns, das Leben und die Liebe Christi in einem Mann zu sehen, der mit denselben Übeln zu kämpfen hatte, die auch wir in unserer Natur mit uns tragen.

Hier sehen wir also das liebeliche Bild der Gnade des Apostels, indem er über diese jungen Christen wacht; und das zeigt sich in zwei Formen. Zuerst, als sie sich im Zustand eines Kleinkindes befanden, nährte er sie wie eine Amme. Nachdem sie indessen ein wenig herangewachsen waren, setzte er seinen Dienst fort: *„Nacht und Tag arbeitend, um niemand von euch beschwerlich zu fallen, haben wir euch das Evangelium Gottes gepredigt. . . . Gleichwie ihr wisset, wie wir jeden einzelnen von euch, wie ein Vater seine eigenen Kinder, euch ermahnt und getröstet“* haben (V. 9–11). So wie sie geistig vorankamen, wechselte der Charakter des Dienstes entsprechend ihrem Bedürfnis. Es war jedoch dieselbe Liebe, welche sie wie ein Vater ermahnte, die vorher wie eine Amme für sie gesorgt hatte. Das mag das *beau idéal*² eines wahren Hirten sein. Es ist aber auch das Bild eines wahren Apostels Christi, eines Paulus unter den Thessalonichern, dessen einziges Verlangen darin bestand, dass letztere Gottes würdig wandelten, der sie zu seinem Reich und seiner Herrlichkeit berufen hatte. *„Darum danken wir auch Gott unablässig, daß, als ihr von uns das Wort der Kunde Gottes empfinget, ihr es nicht als Menschenwort aufnahmet, sondern, wie es wahrhaftig ist, als Gottes Wort, das auch in euch, den Glaubenden, wirkt“* (V. 13).

Danach folgt eine Skizzierung jener Leiden, welche der Glaube – früher oder später – nach sich ziehen muss. Paulus hatte sie ermahnt, würdig des Gottes zu wandeln, der sie mit dem Ausblick auf die unsichtbaren und ewigen Dinge ermunterte. Genauso wünschte er jetzt, dass sie durch Beständigkeit und Ausdauer bewiesen, dass es Gottes Wort war, welches so machtvoll in ihnen wirkte trotz allem, was Menschen ihnen zufügen konnten. *„Denn, Brüder, ihr seid Nachahmer der Versammlungen Gottes geworden, die in Judäa sind in Christo Jesu, weil auch ihr dasselbe von den eigenen Landsleuten erlitten habt, wie auch jene von den Juden, die sowohl den Herrn Jesus als auch die Propheten* [hier steht nicht „ihre eigenen Propheten“, sondern „die

² „schönes Ideal“ (franz., Übs.)

Propheten“]³ *getötet und uns durch Verfolgung weggetrieben haben, und Gott nicht gefallen und allen Menschen entgegen sind, indem sie uns wehren, zu den Nationen zu reden*“ (V. 14–16). Welch ein Gegensatz zur Gnade Gottes! Jenes Volk mit dem glanzvollen Vorrecht der [göttlichen; Übs.] Religion konnte nicht ertragen, dass das Evangelium zu den verachteten Heiden, ihren Feinden, ausging. Doch warum waren sie in dieser Hinsicht auf einmal so empfindsam, da sie selbst dem Evangelium nicht glaubten? Woher kam jene plötzliche Anteilnahme am geistlichen Wohlbefinden der Heiden? Was veranlasste diesen unermüdlichen Eifer, andere von dem Evangelium fernzuhalten, das sie selbst verschmähten? Falls das Evangelium nach ihrem an den Tag gelegten Urteil so vernunftwidrig, unmoralisch und wertlos ist, wie kam es, dass sie keine Mühe scheuten, die Leute gegen dasselbe einzunehmen und seine Prediger zu verfolgen? Im Allgemeinen handeln die Menschen nicht so. Sie stellen sich nicht so grimmig und anhaltend gegen etwas, das ihr Gewissen nicht schmerzt. Wir verstehen jene Feindschaft jedoch, wenn wir in ihnen ein Gefühl von etwas Gutem voraussetzen, das sie hingegen nicht bereit waren, für sich selbst nutzbar zu machen. Das rebellische Herz verschafft sich dann Luft in unversöhnlichem Hass, wenn es sieht, wie dieses Gute zu anderen geht, die es vielleicht sogar freudig aufnehmen. Der Mensch ist immer ein Feind, ein beharrlicher Gegner Gottes, und ganz besonders ein Feind seiner Gnade. Aber vor allem ist es der religiöse Mensch – wie der Jude und jeder Mensch mit einer gewissen Kenntnis überlieferter Wahrheit –, welcher die Handlungsweisen Gottes in seiner machtvollen Gnade – hier und überall – äußerst schmerzhaft empfindet.

So zeigt uns also der Apostel Personen als Ziele des Evangeliums sowie die beständige Anteilnahme der Christen an der Gnade im Gegensatz zu jenen, welche hindern wollten, weil sie die Gnade Gottes hassten. Jetzt schreibt er den Thessalonicern auch von seinen liebevollen Wünschen, die nicht abnahmen, weil er nicht bei ihnen war. Das Gegenteil war der Fall. *„Wir aber, Brüder, da wir für kurze Zeit von euch verwaist waren, dem Angesicht, nicht dem Herzen nach, haben uns umsomehr befließigt, euer Angesicht zu sehen, mit großem Verlangen*“ (V. 17). Nichts ist so voller Wirklichkeit auf der Erde wie die Liebe Christi, welche durch den Heiligen Geist in einem Christen hervorgerufen wird. *„Deshalb wollten wir zu euch kommen, (ich, Paulus, nämlich), einmal und zweimal, und der Satan hat uns*

³ So in der englischen „Authorized Version“ („King-James-Bible“); vgl. auch ältere Ausgaben der „Lutherbibel“! (Übs.)

verhindert“ (V. 18). In Satan, dem großen persönlichen Feind, ist in einem gewissen Sinn die Wirklichkeit des Bösen, so wie in Christus die des Guten. Vergessen wir dieses nicht!

Auf der anderen Seite – was ist eine Ermutigung für leidende Liebe und die Mühe auf dem Weg? „*Wer ist unsere Hoffnung oder Freude oder Krone des Ruhmes?*“ (V. 19). Bezüglich des wahren Dienstes in der Gnade Christi sind die Umstände von geringer Bedeutung. Schwierigkeiten zeigen nur, wie sehr dieser Dienst über den Umständen steht. Leibliche An- oder Abwesenheit sind nur eine Erprobung. Leiden prüfen seine Kraft. Eine örtliche Trennung gibt Raum für seine Entfaltung hinsichtlich Abwesender. Der unfehlbare und allein angemessene Trost liegt in der Gewissheit, dass diejenigen, welche dienen, und jene, welchen gedient wurde, an dem Tag, an welchem aller Widerstand vergangen ist, sich an derselben himmlischen Tafel vereinigen. Dort werden alle Früchte wahren Dienstes in der Freude unseres Herrn genossen – handle es sich um die Tätigkeit einer Amme oder eines Vaters, der solche ermahnte, die schon in der Wahrheit herangewachsen waren. Die Apostel und ihre Gefährten in der Arbeit waren bereit, auf die Belohnung für ihre liebende Aufsicht, die sie über die Erlösten Gottes ausübten, zu warten.

Kapitel 3

Aber diese Erwartung hemmte nicht im Geringsten die zarte Anteilnahme des Apostels an denen, die durch irgendwelche besonderen Leiden niedergedrückt wurden, denn das Christentum ist weder verträumt noch gefühlsselig, sondern sehr wirksam in seiner Kraft, sich jedem Bedürfnis anzupassen. Es ist eine echte Befreiung von allen wirklichkeitsfremden Vorstellungen – sei es aufseiten der Vernunft, sei es der Phantasie in den Dingen Gottes. Der Aberglaube hat seine Gefahren, aber ebenso auch der Dogmatismus⁴ des reinen Intellekts. Die Heilige Schrift erhebt den Gläubigen über beide Schwierigkeiten. Dennoch zeigt der Apostel, welche Besorgnis er bezüglich der Thessalonicher hegte. Er bezweifelte keinesfalls das wachsame Auge des Herrn. Nichtsdestoweniger war sein ganzes Herz ihretwegen in Bewegung. Da er nicht selbst reisen konnte, sandte er Timotheus; und er freute sich sehr über den guten Bericht, welchen er durch letzteren erhalten hatte. Paulus hatte nämlich befürchtet, dass sie durch die große Woge der Schwierigkeiten, die über sie hinweg brandete, erschüttert worden waren. Zweifellos waren sie in einem gewissen Maß darauf vorbereitet; denn er hatte ihnen mitgeteilt, als er noch bei ihnen weilte, dass sie zum Erdulden solcher Drangsale „gesetzt“ seien.

Wie erfreut war jetzt sein Geist, als er erfuhr, dass der Versucher keinen Erfolg gehabt hatte! Timotheus war mit guten Nachrichten hinsichtlich ihres Glaubens und ihrer Liebe zurückgekehrt. Trotz allem hatten sie den Apostel allezeit in gutem Andenken, „*indem euch sehr verlangt, uns zu sehen, gleichwie auch uns euch*“ (V. 6). Die Liebe war immer noch brennend – wie in ihm, so auch in ihnen. „*Deswegen, Brüder, sind wir in all unserer Not und Drangsal über euch getröstet worden durch euren Glauben; denn jetzt leben wir, wenn ihr feststehet im Herrn*“ (V. 7–8). Aber inmitten der Danksagung flehte er für sie.

⁴ Dogmatismus = unkritische Behauptung von Lehrsätzen (Übs.)

Wir können in diesem Brief insbesondere zwei Gebete erkennen. Das erste steht am Ende von Kapitel 3, das zweite am Ende des letzten Kapitels. Das erste enthält mehr oder weniger einen Rückblick auf den Eingang des Evangeliums unter den Erlösten in Thessalonich und den Dienst des Apostels selbst. Dieser Dienst sollte die Thessalonicher natürlich zur Nachahmung anregen in Bezug auf den wahren Charakter und die Ausführung der Arbeit für den Herrn im Umgang mit allen Menschen. Paulus verbindet ihn innig mit Gebet in Blick auf folgendes Ziel: *„Unser Gott und Vater selbst aber und unser Herr Jesus richte unseren Weg zu euch. Euch aber mache der Herr völlig und überströmend in der Liebe gegeneinander und gegen alle (gleichwie auch wir gegen euch sind), um eure Herzen tadellos in Heiligkeit zu befestigen vor unserem Gott und Vater, bei der Ankunft unseres Herrn Jesus mit allen seinen Heiligen“* (V. 11–13).

Hier finden wir sofort klare Richtungsweisung für unsere Gedanken, und zwar in mehr als nur einer Weise. Paulus betet nicht, dass sie in Heiligkeit befestigt sein möchten, damit sie einander lieben können. Stattdessen bittet er darum, dass sie in Liebe überströmen, damit sie in Heiligkeit befestigt seien. Liebe geht immer der Heiligkeit voraus. Das beginnt mit der Bekehrung – am Anfang des Werkes in der Seele – bis zum letzten Augenblick. Was das Herz zuerst zu Gott emporhebt, ist ein schwaches Gefühl von seiner Liebe in Christus. Ich will jetzt nicht von der Liebe Gottes sprechen, welche durch den Heiligen Geist, der uns gegeben wird, in unsere Herzen leuchtet. In dem ersten Fall gibt es noch keine Kraft, um in der göttlichen Liebe zu ruhen – kein Überströmen der Liebe. Doch es gibt wenigstens eine Hoffnung auf Liebe – auch wenn sie noch so schwach ist. Dabei mag es sich einfach nur um den Gedanken handeln, dass *„Überfluß an Brot“* vorhanden ist für jeden „verlorenen Sohn“, der im Haus des Vaters seine Zuflucht sucht (Lukas 15). Wenn wir auf Gott und Christus blicken und die Gnade, welche den Ratschlüssen des Vaters und dem Werk des Sohnes entsprechen, ist das zugegebenermaßen ein dürftiger Maßstab. Die Hoffnung auf die Stellung eines Knechtes in einem solchen Haus ist armselig. Dennoch ist ein solcher Stand in den Augen eines Sünders, dessen Augen durch Selbstsucht und Befriedigung seiner Lüste und Leidenschaften verdunkelt und verengt sind, kein geringes Teil. Und ist die Sünde in jeder Form nicht Selbstsucht? Wir wissen, wie dieselbe das Herz verschließt und jede Erwartung von Güte in anderen zerstört. Die Gnade Gottes indessen bewirkt – wenn auch vielleicht zuerst als winzigen Funken, trotzdem handelt es sich um einen Anfang –

das, was wirklich groß, gut und ewig ist, und facht dieses dann zur vollen Flamme an. Folglich macht sich der „verlorene Sohn“, wie wir lesen dürfen, von dem fernen Land auf, weil er sonst keine Ruhe finden kann. Nichtsdestoweniger lag auf der Seite des Vaters unvergleichlich mehr Entschiedenheit vor, ihm entgegenzugehen, wie wir gut wissen; denn es war nicht der Sohn, welcher zum Vater lief, sondern der Vater zum Sohn. So ist es immer. Es ist dasselbe wahre Wirken der Liebe, wie schwach es anfangs auch zu sehen sein mag, das den Sünder von seinem elenden Sündenbett aufweckt. Niemand könnte letzteres Ruhe nennen. Liebe stört ihn auf aus den schuldigen Träumen des Todes. Auf der anderen Seite ist es die Fülle der Liebe, welche einem Herzen erlaubt, in die Reichtümer der Gnade gegen uns einzutreten, indem sie nicht einfach ein Pfand dieser Reichtümer aufleuchten lässt, sondern diese selbst in unser Herz senkt. Diese Heiligkeit bewahrt nicht nur in den Wünschen, sondern wirklich und tiefgehend, den Frieden in Liebe.

Es ist jetzt natürlich nicht meine Aufgabe, den wunderbaren Weg zu entfalten, auf welchem sich diese Liebe an uns erweist. Ich beabsichtige auch nicht, denn es ist hier nicht nötig, mein eigentliches Thema zu verlassen, um von der Offenbarung dieser Liebe in Christus zu sprechen. Letztere ist die Liebe, welche Gott erwiesen hat, indem Er uns, als wir noch Sünder waren, mit sich selbst durch den Tod seines Sohnes versöhnt hat, sodass wir sogar in Ihm frohlocken dürfen durch unseren Herrn Jesus Christus. Doch ich bestehe darauf, dass alle praktische Heiligkeit eine Frucht der Liebe ist, welcher sich das Herz übergeben hat und welche es in Einfalt annimmt und völlig genießt. Das gilt also für eine Seele, die ausschließlich die Gnade Gottes kennenlernen möchte.

Hier verlangt der Apostel auf das Bestimmteste ihr Wachstum in Heiligkeit und betet für sie, auf dass sie würden *„überströmend in der Liebe gegeneinander und gegen alle (gleichwie auch wir gegen euch sind), um eure Herzen tadellos in Heiligkeit zu befestigen.“* Auch die Art und Weise, in welcher diese Ermahnung hier mit dem Kommen Christi verbunden wird, ist bemerkenswert. Paulus setzt voraus, dass die Heiligkeit aus der Liebe herausströmt und weiter fortschreitet und solange ungebrochen anhält, bis sich der Heilige zuletzt in der Entfaltung der Herrlichkeit befindet. Das ist nicht der Zeitpunkt, zu dem Christus kommt, um uns aufzunehmen, sondern der Augenblick, an dem Gott uns mit Ihm bringen wird. Lasst mich fragen: Warum wird in diesem Kapitel nicht von dem Kommen gesprochen, bei dem Er die

Heiligen zu sich nimmt, wie in dem folgenden? – Weil hier unser Wandel in Liebe und Heiligkeit im Blick des Heiligen Geistes steht! Und dieser Wandel hat engste Verbindung zum Erscheinen Christi, bei dem wir mit Ihm kommen. Dafür gibt es einen ganz einfachen Grund. Wo es sich um den Wandel handelt, steht eindeutig die Verantwortlichkeit vor den Erlösten; und die Erscheinung des Herrn Jesus ist gerade der Zeitpunkt, an dem wir in den Resultaten unserer Verantwortlichkeit offenbar werden. Dann, wenn keine Selbstliebe länger unser Urteil über uns selbst und unsere Wertschätzung anderer verdunkeln kann und nur noch die Wahrheit übrig bleibt und sich entfaltet, wird jeder von uns in voller Klarheit sehen, und zwar alles, was in uns bewirkt worden ist und was wir getan haben. Der Herr wird ganz gewiss kommen, um uns in seine Gegenwart zu versetzen. Er wird aber auch bewirken, dass wir mit Ihm zusammen bei seiner Ankunft in Herrlichkeit erscheinen. In diesem Augenblick wird allseits offenbar werden, inwieweit wir treu oder untreu waren. Alles wird zu seiner Herrlichkeit ausschlagen. Folglich sehen wir in diesem dritten Kapitel, wie mir scheint, den Grund dafür, warum der Heilige Geist die Aufmerksamkeit auf sein Kommen mit allen seinen Heiligen richtet und nicht auf sein Kommen für sie.

Kapitel 4

Der nächste Abschnitt bzw. die zweite Hälfte unseres Briefes beginnt mit praktischen Ermahnungen. Anfangs geht es um Reinheit, danach folgen einige Worte über Liebe. Es mag seltsam erscheinen, dass es nötig war, diese Erlösten, welche, wie wir gesehen haben, so einfältig und Freude erweckend wandelten, wegen unreiner Übertretungen in den engsten Lebensbeziehungen zu ermahnen – dass Christen vor Hurerei und Ehebruch gewarnt werden mussten. Aber wir wissen, dass der böse Zustand des Fleisches so hoffnungslos ist, dass weder Umstände noch Stellung, ja, sogar die Freude an den Segnungen der Gnade Gottes, ohne Übungen des Gewissens und Selbstgericht vor diesen Sünden bewahren. Darum lesen wir diese ernsten Ermahnungen vonseiten des Herrn.

Sie waren insbesondere zu jener Zeit und vor allem in Griechenland angebracht, denn jene Vergehen wurden in der heidnischen Welt eher gutgeheißen, als gerichtet. Sogar die allgemeine Menschheit späterer Zeit hat infolge des stattgefundenen Wechsels [durch das Christentum; Übs.] gewaltig gewonnen. Zweifellos vermag sie sich heute mit der Wahrheit zu schmücken und laut über Heiligkeit zu reden. Wie wenig wussten die Menschen indessen davon, bevor sie diese Auffassungen der Heiligen Schrift entnahmen! Alles, was wirklich Wert hat, ist gestohlenen Gut. Die Menschen, deren Nachfolger sie sind, waren unrein bis zum Äußersten. Die Aristoteles und Platons⁵ passten in Wirklichkeit nicht in eine anständige Gesellschaft. Ich gebe zu: Unsere Graezisten⁶ würden eine solche Einschätzung mit finsternen Blicken oder Spott beantworten. Ihnen fehlen jedoch die Grundlagen für ein angemessenes sittliches Urteil oder sie sehen den Tatsachen – so klar sie sind – nicht ins Gesicht. Wenn sie wissentlich eine Moral, wie sie Platon für seine

⁵ Aristoteles (384–322 v. Chr.) und Platon (427–348/47 v. Chr.): berühmte griechische Philosophen. (Übs.)

⁶ Graezist: Fachmann für griechische Sprache und Kultur. (Übs.)

Republik⁷ wünschenswert hält, gutheißen oder auf die leichte Schulter nehmen, offenbaren sie ohne Frage, wo sie selbst stehen. Zweifellos gibt es einige schöne Gedankenspielereien zum Thema – aber nicht mehr; denn der Mensch denkt, dass das Reden über Sittlichkeit genauso viel wert ist wie die Sittlichkeit selbst. Es ist Christus und ausschließlich Christus, der die eigentliche Wahrheit Gottes in Wort und Tat zu uns gebracht hat. Vorher war sie den Menschen unbekannt. Das galt noch mehr von der Wahrheit, dass Gott Liebe ist, bevor der größtmögliche Beweis davon am Kreuz gegeben wurde. Christus zeigte als Erster unumschränkte Reinheit in gerade jener Natur, die bis dahin in Lüsten und Leidenschaften geschwelgt hatte.

Es mochte sein, dass die Thessalonicher im Allgemeinen die Bedeutung der Reinheit noch nicht vollständig würdigten, da sie jung im Glauben waren. Zweifellos gab es guten Grund, warum der Apostel in seinem Schreiben an sie so großen Nachdruck auf Reinheit legen musste. Tatsache ist, dass es damals eine Selbstverständlichkeit war, wenn die Menschen so lebten, wie es ihnen gefiel. Es gab keine Einschränkung, außer insoweit als menschliche Rache oder Strafe nach den Gesetzen sie abschreckte. Die Menschen frönten allen Begierden, sofern sie dieses gefahrlos tun konnten; und so ist es bis in unsere Tage, ausgenommen dort, wo das Christentum oder das Bekenntnis dazu die Menschen hemmt.

Nachdem der Apostel von Reinheit gesprochen hat, behandelt er die Liebe untereinander und fügt hinzu, dass es nicht nötig war, dazu viel zu sagen. Sie waren persönlich von Gott belehrt. Sie wussten, wozu sie berufen waren in brüderlicher Liebe. Doch er ermahnt sie, „still“ zu sein und ihre „eigenen Geschäfte“ zu tun, indem sie mit eigenen Händen arbeiteten. Das hatte er ihnen nicht nur, als er in ihrer Mitte weilte, geboten, sondern er verwirklichte es auch selbst Tag für Tag. Es lag ihm sehr auf dem Herzen, dass sie „ehrbarlich“ wandelten „gegen die, welche draußen sind“, und nichts und niemandes bedurften (V. 11–12).

Im Folgenden kommen wir zu einem Hauptthema des Briefes. Die Thessalonicher waren in einen schwerwiegenden Irrtum verfallen bezüglich einiger Geschwister, die entschlafen waren. Sie fürchteten, dass diese abgeschiedenen Erlösten beim Kommen des Herrn vieles versäumen würden, vor allem nämlich ihr Teil an der freudvollen Begegnung zwischen dem Herrn Jesus und seinen Heiligen. Das zeigt uns sofort, dass wir die Gläubigen aus Thessalonich nicht nach Maßstäben beurteilen

⁷ z. B. in seinem berühmten Werk „Der Staat“ („Politeia“). (Übs.)

dürfen, die erst durch deren Fehler vom Heiligen Geist bekannt gemacht wurden. Wir persönlich besitzen ja den Vorteil, dass die ganze Wahrheit inzwischen dargelegt worden ist. Vieles von dieser mitgeteilten Wahrheit beruht auf inspirierter Korrektur von bösen Dingen und Irrtümern. Wir müssen uns daran erinnern, dass das Neue Testament damals noch nicht geschrieben war. Es gab ein oder bestenfalls zwei Evangelien und nicht einen einzigen Brief. So besaßen die Thessalonicher nur die Belehrung vonseiten des Apostels während seines verhältnismäßig kurzen Aufenthalts in Thessalonich; denn es gab wenig oder vielleicht sogar überhaupt keine Möglichkeit für sie, weiter in der Wahrheit belehrt zu werden; und wir wissen, wie schnell etwas, das wir nur hören, vergeht. Hierin dürfen wir die unermessliche Segnung erkennen, welche wir genießen, indem wir nicht nur das Wort Gottes, sondern sogar dieses Wort in schriftlicher Form besitzen, nämlich als Heilige Schrift. Zur damaligen Zeit waren indessen die Bücher des Neuen Testaments zum größten Teil noch nicht geschrieben worden. Zudem handelte es sich gerade um jenen Teil, welcher diese Erlösten vor allem betraf. Darum sollten wir uns nicht wundern, dass sie unwissend waren bezüglich dessen, was ihre entschlafenen Geschwister betraf. Auf der anderen Seite besteht natürlich kein Anlass anzunehmen, sie hätten irgendwelche Befürchtungen, diese könnten verloren gegangen sein. Dieser Gedanke konnte in solchen Seelen nicht aufsteigen, die sich auf jene Grundlage stützten, welche der Apostel „unser Evangelium“ nannte. Auch deutet er keinesfalls an, als läge bei ihnen diesbezüglich Versagen vor. Wir dürfen wohl annehmen, dass es eine Frist gab, bevor sie in die volle Kenntnis der Segnung eintraten. Daher verstehen wir ihre Verwirrung aus Mangel an Licht in Hinsicht auf das Handeln des Herrn mit den Gestorbenen. Sie wussten nicht, ob letztere auch in das Reich eingehen würden – oder wie und wann. Das waren ungelöste Fragen.

Der Heilige Geist begegnet jetzt ihren Schwierigkeiten und sagt ihnen deshalb: *„Wir wollen aber nicht, Brüder, daß ihr, was die Entschlafenen betrifft, unkundig seid, auf daß ihr euch nicht betrübet wie auch die übrigen, die keine Hoffnung haben. Denn wenn wir glauben, daß Jesus gestorben und auferstanden ist, also wird auch Gott die durch Jesum Entschlafenen mit ihm bringen“* (V. 13–14). Ganz offensichtlich lesen wir auch hier von dem Kommen des Herrn; und dabei bringt Er diese Erlösten mit. Es geht jetzt also nicht um den Herrn, wie Er sie zu sich nimmt, sondern wie Er sie mitbringt. Das bedeutet: Wir erfahren erneut von dem Kommen des Herrn in

Herrlichkeit mit jenen Heiligen, die schon verherrlicht sind. Zu diesem Zeitpunkt werden sie auf jeden Fall bei Ihm sein. Das ist die erste Aussage des Apostels. Aber diese Wahrheit, welche einen Teil ihrer alten Schwierigkeit beendete, führte gleich zu einer neuen. Wie können die entschlafenen Heiligen mit Ihm kommen? Wie können alle Heiligen mit Ihm in Herrlichkeit erscheinen? Die Thessalonicher schienen verstanden zu haben, dass es, wenn der Herr kommt, Erlöste auf der Erde geben wird, die auf Christus warten; und diese sollten auf irgendeine Weise mit Ihm die Herrlichkeit erleben. Aber sie waren völlig verwirrt in Hinsicht auf die entschlafenen Erlösten. Sie wussten nicht, wie sie die Zwischenzeit zu nehmen hatten – falls sie überhaupt eine solche Zwischenzeit vermuteten. Sie kannten den Verlauf der Ereignisse nicht und wie der Herr mit den Gestorbenen handelt. Das wird hier erklärt.

„Denn dieses sagen wir euch im Worte des Herrn, daß wir, die Lebenden, die übrigbleiben bis zur Ankunft des Herrn, den Entschlafenen keineswegs zuvorkommen werden“ (V. 15). Falls sie am Leben geblieben wären, hätte es keine denkbaren Schwierigkeiten gegeben. So manche Menschen in unseren Tagen sind einigermassen überrascht, dass es da Probleme geben kann. In Wahrheit entstammte indessen die Sorge der Thessalonicher aus der Einfalt ihres Glaubens; und wenn Menschen in dieser Hinsicht keine Schwierigkeiten sehen, so beruht das zum Teil darauf, dass sie keinen echten Glauben in dieser Angelegenheit besitzen. Besäßen sie mehr Glauben, wären auch sie verwirrter, und zwar nicht am Ende, sondern, wie üblich, am Anfang. So war es gewiss bei den Thessalonichern jener Zeit. Das ist stets die Wirkung zu Beginn des Glaubens. Neu entdecktes Licht lässt uns vieles annehmen, das wir nicht sofort vollkommen verstehen. Doch Gott greift ein, um den Gläubigen zu helfen, und löst für sie in seiner Gnade und zu seiner Zeit eine Schwierigkeit nach der anderen. So klärt der Apostel das Problem: *„Wir, die Lebenden, die übrigbleiben bis zur Ankunft des Herrn ...“* Das mit „Ankunft“ übersetzte griechische Wort bedeutet auch „Anwesenheit“ im Gegensatz zu „Abwesenheit“. *„Wir, die Lebenden, die übrigbleiben bis zur Ankunft des Herrn, (werden) den Entschlafenen keineswegs zuvorkommen“ (...)*⁸

⁸ Im Original folgt ein Satz zum englischen Bibeltext, der für uns keine Bedeutung hat, aber hier angeführt werden soll. (Übs.): „Ich nehme mir die Freiheit, das Wort „prevent“ aus dem alten Englisch gegen einen Ausdruck („precede“ = „zuvorkommen“) auszutauschen, der heutzutage dasselbe bedeutet, wie damals „prevent“. (W. K.)

Wir werden „den Entschlafenen keineswegs zuvorkommen.“ Setzen wir voraus, dass wir auf das Kommen Christi warten, und Er kommt – wir werden den schon vorher Abgeschiedenen nicht zuvorkommen. Wie kann das sein? Das wird im nächsten Vers beantwortet. „Denn der Herr selbst“, schreibt Paulus, „wird mit gebietendem Zuruf, mit der Stimme eines Erzengels und mit der Posaune Gottes herniederkommen vom Himmel, und die Toten in Christo werden zuerst auferstehen; danach werden wir, die Lebenden, die übrigbleiben, zugleich mit ihnen entrückt werden in Wolken dem Herrn entgegen in die Luft; und also werden wir allezeit bei dem Herrn sein“ (V. 16–17). Offensichtlich wird ein möglicher geringer Zeitunterschied zugunsten der Entschlafenen ausfallen und nicht derjenigen, die noch am Leben sind. Zuerst werden die Entschlafenen aufgeweckt. Halten wir im Gedächtnis: Der Todesschlaf betrifft nur den Leib. Nirgendwo wird in der Heiligen Schrift gesagt oder vorausgesetzt, dass die Seele entschläft. Jene, die in ihren Gräbern schlafen, werden durch den „Zuruf“ (κέλευσμα) des Herrn Jesus aufgeweckt. Das griechische Wort spricht von dem Ruf eines Heerführers an seine Soldaten oder eines Admirals an seine Seeleute. Dieser Ruf ergeht von einer Person, die Autorität über andere hat. Demnach spricht er nicht von einem unbestimmten Aufruf an Menschen, die das Kommando vielleicht nicht anerkennen. Es geht um die eigene Gefolgschaft.

Damit wird durch diese Worte – sowie andere Tatsachen – offensichtlich die von einigen Auslegern gepflegte Meinung zurückgewiesen, welche der Ansicht sind, dass dieser Ruf von der Menschheit an sich gehört werden müsste. Die Menschen im Allgemeinen stehen nicht in einer solchen Beziehung zum Herrn. Es handelt sich um einen Ruf, der nur von denen gehört wird, die betroffen sind. Kein Wort spricht davon, dass dieser Aufruf solche mit einschließt, die keine Beziehung zu Christus haben – im Gegenteil! Mit anderen Worten: Hier lesen wir von dem Ruf des Herrn an die Seinen; und demnach erfolgt zuerst als unmittelbare Folge die Auferstehung der Toten in Christus. „Danach werden wir, die Lebenden, die übrigbleiben, zugleich mit ihnen entrückt werden in Wolken dem Herrn entgegen in die Luft; und also werden wir allezeit bei dem Herrn sein.“ Damit wird sofort die Schwierigkeit hinsichtlich der Entschlafenen beseitigt. Weit davon entfernt, den Augenblick des Zusammentreffens mit dem Herrn und den Seinen zu verpassen, findet zuerst ihre Auferstehung statt. Danach vereinigen wir uns mit ihnen; und so werden beide Gruppen zusammen hinaufgetragen, um dem Herrn in der Luft zu begegnen. So werden wir allezeit bei dem Herrn sein.

Kapitel 5

Nachdem der Apostel die Thessalonicher mit diesem Trost bezüglich ihrer Geschwister versehen hat, wendet er sich dem Tag des Herrn, das ist seinem Erscheinen, zu. *„Was aber die Zeiten und Zeitpunkte betrifft, Brüder, so habt ihr nicht nötig, daß euch geschrieben werde. Denn ihr selbst wisset genau, daß der Tag des Herrn also kommt wie ein Dieb in der Nacht“* (V. 1–2). „Der Tag des Herrn“ ist in der Heiligen Schrift ohne Ausnahme jene Zeit, in welcher der Herr offen sichtbar kommt mit seinem schrecklichen Gericht für die sündigen Menschen. Der Ausdruck steht nirgendwo in irgendeinem Zusammenhang mit einem Christen auf der Erde und Christi Umgang mit ihm. Allerdings gibt es einen ähnlichen Ausdruck, der anscheinend mit den Erlösten verbunden ist. Dieser lautet nicht „Tag des Herrn“, sondern „Tag Christi“. Zugestandenermaßen gibt es zwischen den beiden eine Verbindung. Der „Tag Christi“ spricht von einem besonderen Aspekt des „Tages des Herrn“. Dabei geht es um die Zuteilung eines persönlichen Platzes im Königreich an diejenigen, die in Christus sind. Folglich wird, wenn es sich um die Frucht der Arbeit im Dienst Christi, die Belohnung der Treue und ähnliches handelt, der „Tag Christi“ erwähnt.

Aber der „Tag des Herrn“ im eigentlichen Sinn ist ohne Ausnahme der Tag, an welchem der Herr das Gericht über den Menschen als solchen auf der Erde ausübt. Über diesen Tag zu schreiben, empfand der Apostel keine Notwendigkeit. Es war schon ausreichend bekannt, dass der Tag des Herrn wie ein Dieb in der Nacht kommt. Das konnte schon aus den Angaben und der Ausdrucksweise des Alten Testaments geschlossen werden. Alle Propheten sprechen davon. Wenn du die Bücher von Jesaja bis Maleachi durchsuchst, wirst du feststellen, dass der Tag Jahwes jener Augenblick göttlichen Eingreifens ist, von dem an der Mensch nicht mehr seine eigenen Wege verfolgen darf. Der Herr-Gott wird sich dann mit dem System der Welt in allen seinen Teilen befassen; und die Götzen der Nationen

werden zusammen mit ihren umnachteten Verehrern vergehen. Der Herr hingegen wird an jenem Tag hoch erhoben sein und sein Volk in seine wahre Stellung geführt. Auch die nichtjüdischen Völker werden dann ihren eigenen Platz akzeptieren. Das ist die Zeit, in der sich die göttliche Herrschaft sichtbar entfaltet. Jahwe wird Zion als den Zentralsitz seines irdischen Thrones einnehmen; und alle Völker werden sich seiner Autorität in der Person Christi unterwerfen.

Darum weist der Apostel, wenn er von dem Tag des Herrn spricht, darauf hin, dass letzterer schon ausreichend genug bekannt ist, sodass darüber eigentlich nichts Neues gesagt werden muss. In dieser Hinsicht benötigten die Thessalonicher keine Belehrung. Auf diese Weise wird indessen der Unterschied umso klarer herausgestellt, der in der Handlungsweise [Gottes; Übs.] mit den Erlösten und mit der Welt besteht. Als Paulus sich mit dem Kommen des Herrn befasste, benötigten sie Belehrung, als er vom Tag Jahwes sprach, nicht. Der Tag Jahwes gehörte zur allgemeinen Erkenntnis aus dem Alten Testament. Für einen Schriftkenner, der über das Alte Testament belehrt war, gab es keinen Zweifel über seine Bedeutung. Nicht einmal ein Jude hätte darüber gestritten; und ein Christ beugt sich natürlich dem Zeugnis Gottes im Alten Testament. Dennoch mochte ein Christ vielleicht das noch nicht wissen, was er vor allem verstehen sollte, nämlich die Art und Weise, in welcher seine eigenen besonderen Hoffnungen in Verbindung mit dem Tag Jahwes standen.

Gerade diesbezüglich rufen manche Erklärer sehr viel Verwirrung hervor, indem sie nicht zwischen der Hoffnung des Christen und „dem Tag“ für die Welt zu unterscheiden wissen. Das enthüllt ein großes Geheimnis: Das Herz möchte beides in einem sehen. Wir verstehen gut, dass die Menschen das Beste von beidem haben möchten. Das kann jedoch nicht sein. Folglich schreibt Paulus, wenn er von dem Tag des Herrn spricht (und ich lenke eure Aufmerksamkeit darauf, weil wir seine Bedeutung im nächsten Brief sehen): *„Wenn sie sagen: Friede und Sicherheit! dann kommt ein plötzliches Verderben über sie, gleichwie die Geburtswehen über die Schwangere“* (V. 3). Er sagt nicht „über euch“, sondern „über sie“. Warum dieser Unterschied? Wenn er von der Ankunft des Herrn redet, schreibt er: „euch“ und „wir“; wenn er sich jedoch mit dem Tag Jahwes beschäftigt, lesen wir: „sie“.

Tatsächlich schließt der Apostel die Gläubigen aus; denn er sagt: *„Ihr aber, Brüder, seid nicht in Finsternis, daß euch der Tag wie ein Dieb ergreife.“* Dazu gibt er eine

sittliche Begründung: *„Ihr alle seid Söhne des Lichtes und Söhne des Tages; wir sind nicht von der Nacht, noch von der Finsternis. Also laßt uns nun nicht schlafen wie die übrigen, sondern wachen und nüchtern sein. Denn die da schlafen, schlafen des Nachts, und die da trunken sind, sind des Nachts trunken. Wir aber, die von dem Tage sind, laßt uns nüchtern sein, angetan mit dem Brustharnisch des Glaubens und der Liebe und als Helm mit der Hoffnung der Seligkeit. Denn Gott hat uns nicht zum Zorn gesetzt, sondern zur Erlangung der Seligkeit durch unseren Herrn Jesus Christus“* (V. 5–9). „Seligkeit“ bedeutet hier die vollständige Befreiung, die noch nicht da ist – die Erlösung des Leibes und nicht allein der Seele. Denn Christus starb für uns, *„auf daß wir, sei es daß wir wachen oder schlafen, zusammen mit ihm leben“* (V. 10).

Beachten wir sorgfältig, dass das Wachen und Schlafen sich hier auf den Leib bezieht. Es hat überhaupt nichts mit unserem sittlichen Zustand zu tun. Unmöglich könnte der Heilige Geist sagen, dass wir mit dem Herrn zusammenleben – unabhängig davon, ob wir uns in einem richtigen oder falschen Zustand befinden. Der Heilige Geist sieht einen sündigen Zustand niemals als etwas Leichtzunehmendes an. Nichts liegt der Redeweise der Heiligen Schrift ferner, als dass der Geist Gottes mit Gleichgültigkeit darüber hinweggeht, ob ein Erlöster in einem guten oder schlechten Zustand ist. Zweifellos hat Paulus soeben die Worte *„wachen oder schlafen“* in einem anderen Sinn benutzt. Dabei scheint er mir aber vorauszusetzen, dass ein Gläubiger bei der weiteren Verfolgung des Themas sie unmöglich in einer sittlichen Bedeutung verstehen könnte. In Vers 6, zum Beispiel, geht es beim Schlafen oder Wachen wirklich um sittliche Zustände. Wenn wir jedoch zum 10. Vers kommen, bezieht sich dieser auf die Frage von Leben und Tod im Leib und nicht auf die Wege der Erlösten. Tatsächlich ist diese Art des Aufnehmens von Worten, um sie danach in einem anderen Sinn wiederzuverwenden, eines der Kennzeichen des sprunghaften, lebendigen und kraftvollen Stils des Apostels.

Ich würde diese Bemerkung nicht machen, wenn ich nicht ausgezeichnete Männer gekannt hätte, die manchmal in großer Gefahr standen, diese Tatsache zu übersehen, und die Schrift in einem eingeeengten und falsch-buchstäblichen Sinn betrachteten. Das ist nicht die rechte Art, um die Bibel zu verstehen. Darin liegt auch eine der großen Gefahren bei der Benutzung einer Konkordanz für Bibelleser, welche durch Wortgleichheit gefangen werden, anstatt die Reichweite der Worte und ihre jeweilige wahre Bedeutung zu erfassen suchen.

Wir werden also dann mit Ihm leben. „Deshalb“, sagt Paulus, „ermuntert einander und erbauet einer den anderen“ (V. 11). Danach gibt er ihnen bestimmte Belehrungen; und ich weise darauf hin, weil sie von praktischer Bedeutung sind. Er fordert diese jungen Gläubigen auf, jene zu erkennen, die unter ihnen arbeiteten und ihnen vorstanden bzw. sie im Herrn führten und ermahnten. Sie sollten diese um ihres Werkes willen in Liebe sehr hochschätzen und in Frieden untereinander sein.

Diese Ermahnung ist nach meiner Meinung immer angemessen und entstammt großer Weisheit; und sie ist auch für uns sehr wertvoll, und zwar aus dem einfachen Grund, weil wir uns in einem gewissen Maß – wenn auch aus anderen Gründen – in ähnlichen Umständen befinden wie diese Erlösten in Thessalonich. Sicherlich befanden sie sich noch in einem vergleichsweise kindlichen Zustand – viel mehr als meine Zuhörer hier. Doch wie belehrt Erlöste auch sind – der Herr gibt ihnen solche, die arbeiten und ihnen vorstehen im Herrn; denn derselbe Herr gibt gewiss immer noch dieselben Mittel der Hilfe und der Aufsicht. Er erweckt seine Arbeiter und sendet sie in die Welt. Genauso stammen von Ihm solche, welche die sittliche Kraft und Weisheit besitzen, um zu führen. Demnach gilt jenseits allen rechtmäßigen Widerspruchs für die Thessalonicher (und nicht nur für sie), dass nicht unbedingt eine apostolische Einsetzung nötig ist, wenn einige Brüder den anderen im Herrn vorstehen. Es ist ein Mangel und sogar ein Fehler Letzteres auf eine solche Bestellung festzulegen, obwohl zugegeben sei, dass die Apostel gewöhnlich Älteste eingesetzt haben. Aber der Inhalt dessen, was wir hier finden, besteht darin, dass sich auch bei einer Einsetzung geistliche Kraft und Stärke in dieser Weise gezeigt haben müssen. So ermahnt der Größte der Apostel die Erlösten, solche Männer anzuerkennen, die mit diesen Kennzeichen – und ausschließlich diesen – ihnen im Herrn vorstanden, völlig unabhängig von jeder apostolischen Amtshandlung. Zweifellos war eine angemessene äußere Einsetzung an ihrem Platz wünschenswert und wichtig. Was ist aber mit Orten (und ich möchte hinzufügen: in Zeiten), in denen eine solche Amtshandlung nicht möglich war und ist?

Das sind jetzt unsere Umstände; denn so sehr wir vielleicht eine solche äußere Einsetzung begrüßen und würdigen möchten – wir können sie nicht haben. Wir besitzen diese biblische Autorität nicht; wer sollte demnach eine solche Bestellung durchführen? Zweifellos versuchen viele christliche Körperschaften und insbesondere ihre Leiter Paulus, Barnabas sowie Titus nachzuahmen. Aber ganz

gewiss ist bloße Nachahmung nichts wert oder sogar Schlimmeres; und außerdem sind jene, die führen bzw. dazu befähigt sind, diejenigen, welche eingesetzt werden, und nicht die Personen, welche einsetzen, wenn wir uns wirklich vor dem Herrn beugen⁹. Doch viel mehr, nämlich unmittelbare Autorität vonseiten des Herrn, ist zu diesem Zweck nötig. Wo finden wir diese heutzutage? Es ist klar: Wenn deine Autorität zur Einsetzung aus dir selbst stammt, kann diese nicht erhabener sein als ihre Quelle. Handelt es sich um eine von Menschen gegebene Autorität, kann sie nicht mehr als eine menschliche Macht ausüben. Doch der Apostel – oder vielmehr der vorausschauende Heilige Geist – begegnet in seiner Ermahnung verschiedenen Unklarheiten. Er zeigt, dass eine Gruppe von Gläubigen, auch wenn sie sich noch nicht lange versammeln, mehr als einen Mann in ihrer Mitte haben kann, der befähigt ist, die anderen zu führen. Ein solcher hat das Recht auf Achtung und Liebe wegen seines Werkes in dieser Arbeit. Falls es heutzutage solche gibt (und wer will es leugnen?) – sind die Erlösten nicht aufgerufen, diese zu erkennen? Gibt es niemand, der unter ihnen arbeitet – niemand, der sie im Herrn führt? Offensichtlich sollten wir solchen Wahrheiten wie diesen nicht ausweichen; denn die gegenwärtige und schon lange anhaltende Verwirrung in der Christenheit hebt diese Ermahnung keinesfalls auf, sondern gibt vielmehr einen neuen Grund, an ihr sowie an der ganzen Heiligen Schrift festzuhalten. Das mag für hochdenkende Menschen nicht immer angenehm sein, aber seien wir versichert: Diese Wahrheit ist an ihrem Platz von nicht geringer Bedeutung.

Ferner ruft der Apostel in den Umständen, in welchen die Thessalonicher sich befanden, die Brüder auf, gegen unordentliche Wege wachsam zu sein; denn unter ihnen scheint die Gefahr des Eigenwillens bestanden zu haben. Beides geht nämlich zusammen: Friede fördert Liebe und Achtung. Unordentlich wandelnde Menschen neigen dazu, niemand über sich im Herrn anzuerkennen. Daher ermahnt Paulus alle, solche zu ermahnen. Außerdem sollen sie die Kleinmütigen trösten, die Schwachen stützen und gegen alle langmütig sein. Danach folgt eine Gruppe von anderen Ermahnungen, bei denen ich jetzt nicht zu verweilen brauche. Mein Thema ist hier nicht so sehr, den ermahnenden Teil des Briefes zu betrachten, sondern vielmehr den allgemeinen Faden der Zielrichtung vorzustellen, die ihn durchzieht, um einen zusammenfassenden Blick auf seinen Aufbau zu geben.

⁹ im Unterschied zu der heutigen Praxis. (Übs.)